

Hrsg. Ullrich Junker

150 Jahre
Neue Schlesische Baude

Von Heinrich Rohkam

©Im Januar 2019
Ulrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg



150 Jahre Neue Schlesische Baude.

Von Heinrich Rohkam

In diesem Jahre ist ein Jahrhundert vergangen, seit die Graf Schaffgotsch'sche Verwaltung durch Einrichtung von Stützpunkten für den Wanderverkehr auf dem Hochstein und über den Schnee gruben sich auch im westlichen Riesengebirge anteilnehmend und beeinflussend in die Fremdenverkehrswirtschaft einschaltete.

Das westliche Riesengebirge kann in diesem Jahre aber noch ein drittes Jubiläum feiern; anderthalb Jahrhunderte sind vergangen, seit auf der Kranichwiese von den Hallmannleuten der Alten Schlesischen Baude eine neue Baude errichtet wurde, die ihren Namen als „neue“ Baude bis auf den heutigen Tag behalten hat.

Die Gründung der Neuen Schlesischen Baude fällt in eine Zeit, die man als die „Gründerjahre“ des Hochgebirges bezeichnen kann. Wenige Jahre zuvor war durch die Aufhebung der Leibeigenschaft in Böhmen von den Gebirgsleuten ein schwerer Druck genommen; die Freizügigkeit wurde größer und mit ihr auch der Hunger nach Besitz. Wo noch auf geeigneten Hangflächen der Südseite ein Platz war, da siedelte sich ein berggewohnter Sproß ans einer der alten Baudenfamilien der Siebengründe, der Krausebauden und Sahlenbacher Hofbauden oder aus den Krausebauden selbst an. Nicht ohne Einfluß auf das Entgegenkommen der Grundherrschaften, die sich mit geringen Rechten und Nutzungszinsen begnügten, war das Fehlschlagen der Hofbauden-Politik, war vielleicht auch das System der Seelenwirtschaft, das vierzig Jahre vor der Gründung der Neuen Schlesischen Baude aus der Elbwiese ein Hochgebirgsparadies machen sollte.

Dieselbe Sippe, die die Neue Schlesische Baude gründete, saß schon ein Jahrhundert früher in den Viehbauden der Siebengründe. Im ältesten Urbar, dem von 1687, finden wir die Krauß, die Hallmanns und wie sie alle heißen als wohlgelittene Baudenleute. Und wenn irgendwo die Herrschaft neue Bauden errichtete, einer aus dieser Sippe saß mit in der Baude. Denn meistens teilten sich mehrere Familien in den Baudenbesitz oder die Baudennutzung. Nur wenige der Bauden waren auch Winterbauden, in denen also zu jeder Jahreszeit Leben herrschte. Die meisten waren nur Sommerbauden, zu denen um Johannis, wenn die Nachtfrostgefahr vorbei, Dutzende von Männern und Frauen hinaufzogen und große Viehherden auf die Sommerweide trieben.

Zu den wenigen Winterbauden des Gebirges gehörte die Alte Schlesische Baude, ursprünglich Schreiberhauer Baude genannt, dann Elias-, Jesaias-, Hallmanns- und schließlich nach dem Bau der Neuen Schlesischen Baude „Alte Schlesische Baude“. Diese Baude wurde die Stammbaude unserer Neuen Schlesischen. Als der zweite Hallmann der Alten Baude starb, hinterließ er eine große Zaspel Kinder, die sich mit anderen Baudenfamilien wieder verschwägerten. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts war die Hallmannsbaude so übervölkert, daß die Reisenden jener Jahre immer wieder auf die große Zahl der Bewohner hinwiesen. Die Erbgemeinschaft dieser Baude erhielt 1786 von der Herrschaft Schaffgotsch die Genehmigung, auf der Kranichwiese eine neue Baude zu errichten. Diese neue Baude war von Anfang an als Winterbaude gedacht, also für den Daueraufenthalt eingerichtet. Aus kräftigen Schrotholzbalken errichtet, die wir noch heute im ältesten Teil der Baude wiederfinden, konnte sie Wind und Wetter widerstehen. Wieder waren es, wie in der Stammbaude, gleich mehrere Familien, die im Frühjahr 1787 die Baude bezogen. Zwei Schwäger, beide Schwiegersöhne des verstorbenen Baudenmannes Franz Hallmann, waren die ersten Bewohner. Der eine, Wenzel Kraus aus den Krausebauden, hatte 1775 die Tochter Monica, der andere, Anton Eichler aus Friedrichstal, 1776 die Tochter Apolonia geheiratet. Als Wirt erscheint zuerst Kraus, denn bei der Geburt seines fünften Kindes, 1787, wird er im Schreiberhauer Kirchenbuch als „Pächter“ bezeichnet. Im nächsten Jahre ist Eichler Pächter, nachdem Krans wieder in seine Heimat Krausebauden verzogen war. Dafür wird ein neuer Schwiegersohn der Alten Schlesischen Baude, Johannes Paul Kraus, der 1790 die Maria Rosina Hallmann geheiratet hatte, Mitbewohner. Auch er verzieht wieder in die KrauseBbauden, bewirtschaftet aber in der Sommerzeit mit seinem Schwager Wenzel Kraus, dem ersten Wirt der Neuen Baude, die inzwischen als Sommerbaude errichtete Wossekerbaude, damals Neue Böhmisches Baude genannt. Und wieder erscheint in der Geschichte der Neuen Schlesischen Baude ein Schwiegersohn aus der Alten Baude, Johann Paul Adolph. Von ihm stammen die Adolphi, die noch heute die Baude bewirtschaften. Paul Adolph wurde 1770 als Sohn eines Baudenmannes in den Siebengründen geboren. Als er die Johanna Juliane Karoline Hallmann heiratete, war er 23 Jahre, seine Braut erst 17 Jahre alt. Von 1793 ab erscheint Adolph als

Baudenmann der Neuen Schlesischen Baude. Am 9. Oktober 1793 kauft er der Erbgemeinschaft die Baude für 133 ⅓ Taler ab.

Dieser erste Adolph der Neuen Schlesischen Baude waltete fünf Jahrzehnte in der Baude. Er hat die Entwicklung von der einfachen Sennhütte zum Gebirgsgasthaus mit all ihren Freuden und Sorgen miterlebt und mitgestaltet. Als er 1846 die Baude seinem Sohn Carl übereignete, da hatte er sich einen ruhigen Lebensabend wohl verdient. Fast dreißig Jahre lang schenkte ihm seine Frau in beinahe regelmäßigen Abständen von zwei Jahren eine große Kinderschar. Das zweite Kind, ein Junge, erkrankte als Zweijähriges; die drei zuletzt gebotenen Kinder starben im zarten Kindesalter an epidemischen Krankheiten. Alle übrigen lebend geborenen Kinder versippten sich wieder mit den Hallmanns (aus denen inzwischen Hollmanns geworden waren), mit den Erlebachs, den Kraus. Sie zogen mit ihrer Verheiratung meist nach Böhmen; nur zwei Jungen, Johannes Paul, der später die Michelsbaude an der Alten Sollstraße bewirtschaftete, und der jüngste, der die Baude erbte, blieben auf der schlesischen Seite des Gebirges, ebenso nur zwei Töchter, von denen die eine in die Alte Schlesische Baude, die andere in die Hampelbaude heiratete.

Paul Adolph verkaufte die Baude am 16. Mai 1846 seinem jüngsten Sohne Carl. Der Kaufpreis wurde auf 200 Taler festgesetzt. In dem Preis waren zwei Kühe und eine Ziege eingeschlossen, ebenso das neuerbaute, ausschließlich für den Fremdenverkehr geschaffene „Sommerhaus“. Dieses Sommerhaus, erst 1936 abgerissen, um dem geplanten Anbau Platz zu machen, war also eigentlich die erste Gaststätte der Neuen Schlesischen Baude !). Schon um diese Zeit war die Neue Schlesische Baude eine vielbesuchte Gaststätte. Man braucht sich nur einmal das im Schloßmuseum zu Breslau hängende Gemälde von Bormann aus dem Jahre 1840 anzusehen. Weder die uniformierten Fremdenführer, noch die Baudenmusik fehlen. Auch aus den Reiseberichten jener Jahre wissen wir, daß der Fremdenbesuch in jener Zeit nicht gering war.

Als der Sohn Carl, der zweite Adolph dieser Baude, von seinem Vater die Baude kaufte, war er 31 Jahre alt und hatte sich in der Welt bereits umgesehen. So war er auch zwei Jahre Soldat in Posen gewesen. Er heiratete sich eine Preusler, aus jener alten Familie, die mit den Friedrichs und den Schürern die Begründer der vielen Glashütten der Sudetenländer des 16. und 17. Jahrhunderts waren. Carls Mutter starb 1841, der Vater 1852.

Noch um jene Jahre galt die Neue Schlesische Baude als „einfach“. Aber in nur zwei Jahrzehnten, vor allem nach dem Bau des ersten guten Weges nach der Baude (1868), wandelte sich diese Baude von der Almhütte zum Gebirgsgasthaus.

Auf Carl Adolph, der 1883 stirbt, folgt der 1851 geborene Gustav Adolph. Er und seine Brüder, von denen noch einer, der „Baudenwilhelm“ als Rentner in Schreiberhau lebt und im Jubiläumsjahr seinen achtzigsten Geburtstag feiern konnte, erhielten in Schreiberhau bereits einen abgeschlossenen Schulunterricht. Diese neue Generation war zwar immer noch eng mit der Verwandtschaft auf der Südseite des Gebirges verbunden, indes verlagerten sich ihre Interessen mit dem

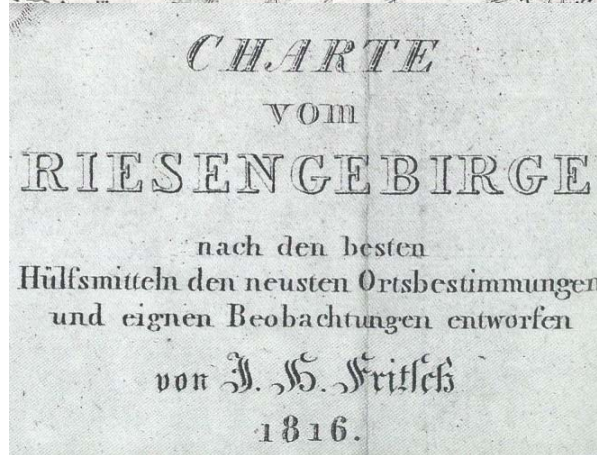
Steigen des Fremdenverkehrs und dem Abklingen der Alm- und Hirtenwirtschaft mehr und mehr nach der schlesischen Seite. In einer Aufstellung, die Gustav Adolph 1887 der Herrschaft macht, weist er einwandfrei nach, daß an der Viehwirtschaft nichts mehr verdient wird, daß das Vieh nur noch für die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs gehalten würde. Damit war die Umstellung beendet, die Baude war nunmehr nur noch Gaststätte. Für den steigenden und immer stärker werdenden Verkehr reichte sie bald nicht mehr aus. An der Südostecke wurde deshalb 1895 mit einem Neubau begonnen. Schön wurde dieser Neubau von 1895, mit unseren heutigen Augen gesehen, zwar nicht; ein fast würfelförmiges Gebäude entstand, das 22 Fremdenzimmer faßte.

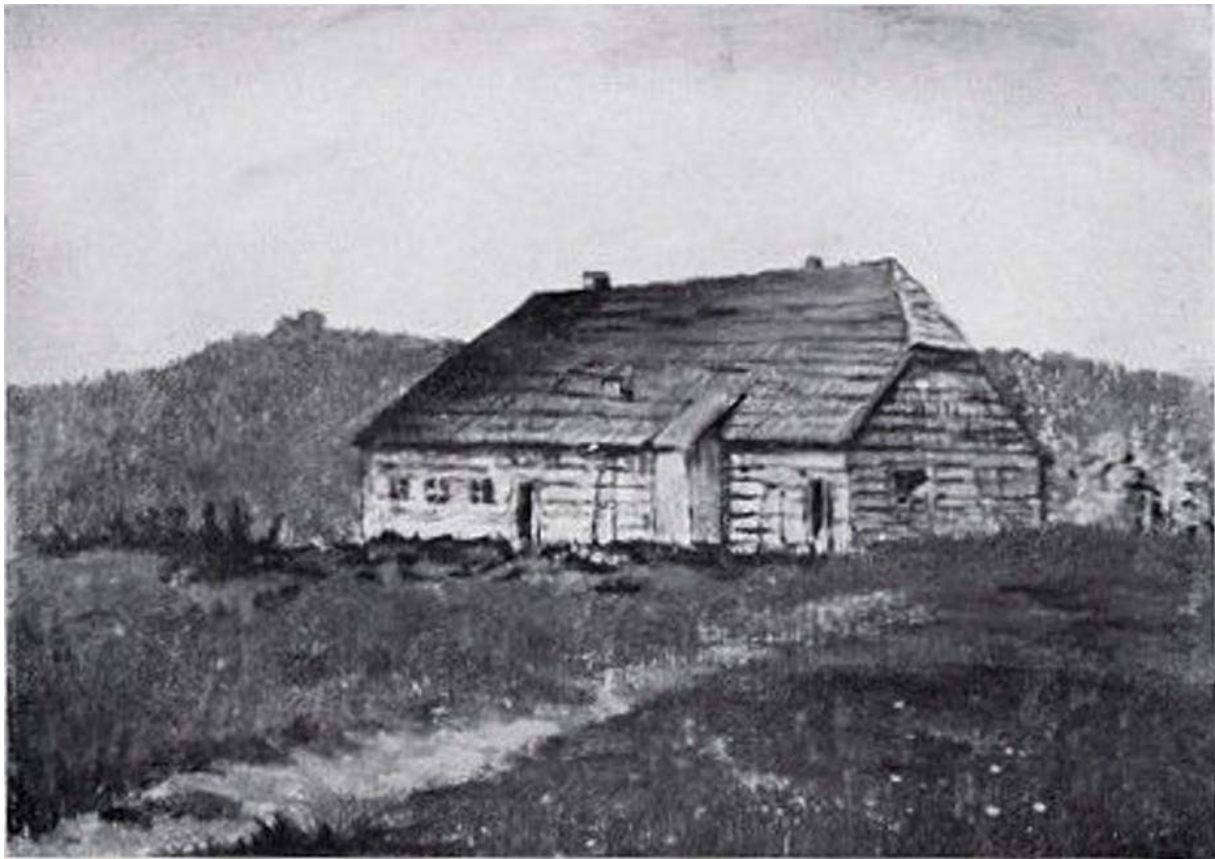
Gustav Adolph hatte eines der vielen Kinder des Aloys Hollmann aus der Wossekerbaude geheiratet. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen eines starb. Der älteste Junge, Heinrich, übernahm später die Baude; der zweite ist heute Wirt der Zackelfallbaude, der dritte wirkt als Geschäftsführer im Elternhause. Von den vier Töchtern blieb keine auf dem Kamm; die eine ist Wirtin im Schreiberhauer Hotel „Schenkenstein“, zwei andere heirateten Beamte in Breslau, die vierte zog mit einem sportbegeisterten Amerikaner in dessen Heimat.

Im November 1909 übergab Gustav Adolph die Baude seinem ältesten Sohne Heinrich in Generalvollmacht. In dessen Zeit fällt die Umwandlung der Baude vom einfachen Berggasthaus zum neuzeitlichen Berghotel. Der alte Gustav Adolph hat diese Umwandlung nicht mehr erlebt. Er starb im Februar des letzten Kriegsjahres. Sein Sohn Heinrich überlebte ihn nur wenige Jahre. Als er im Dezember 1927 zu Grabe getragen wurde, da rieselte aus blauem, sonnigem Himmel ein Schnee mit feinsten Ständchen und Sternchen – ein letzter Gruß, den der Winter einem seiner natur- und sportbegeisterten Kinder nachwinkte.

Nach seinem Tode bewirtschaftete seine Witwe Hedwig, unterstützt von dem jüngsten Sohne Gustav Adolphs, Guido, die Baude in dem alten Geiste weiter. Aber trotz aller neuzeitlichen Einrichtungen, trotz einer emsigen Kellnerschar, weht auch heute noch durch die Neue Schlesische Baude der Zauber der Gemütlichkeit, der anno 1787 von den Kindern und Schwiegerkindern der alten Hallmannbaude mit jedem Schrotholzballen und mit jeder Dachschindel in die neue Baude hineingetragen wurde.

Vom Verfasser dieser kurzen Abhandlung erscheint demnächst im Verlag Priebatsch, Breslau, ein Werk „Schreiberhauer Bauden und Baudenleute“. Unter Benutzung von vielem, z. T. bisher unbekanntem Archiv- und Quellenmaterial wird, mit vielen Bildern versehen, eine umfassende Entwicklungsgeschichte der Schreiberhauer Bauden, zu denen wegen der sippengeschichtlichen Bindungen auch die Elbfall- und Wossekerbaude gezählt sind, gegeben. Von Allgemeininteresse dürften die allgemeinen Abhandlungen über die Entstehung und Entwicklung der Bauden, der Baudenwege, des Baudenverkehrs, vor allem auch die Sippengeschichte der Baudenleute sein.

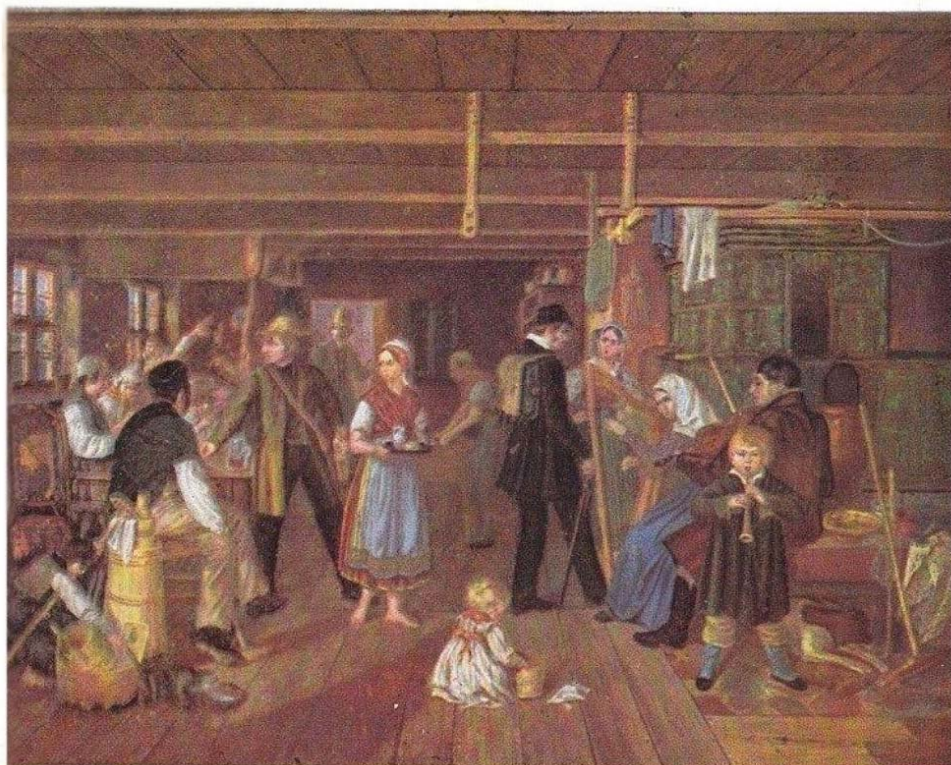




Neue schlesische Baude von 1787



NEUE SCHLESISCHE BAUDE.



In der neuen
Schlesischen
Baude
um 1840

Nach dem
Gemälde von
Bormann im
Schlef. Museum
für Kunstgewerbe
Breslau